

Herbst

Autor(en): **Müller, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670201>

Nutzungsbedingungen

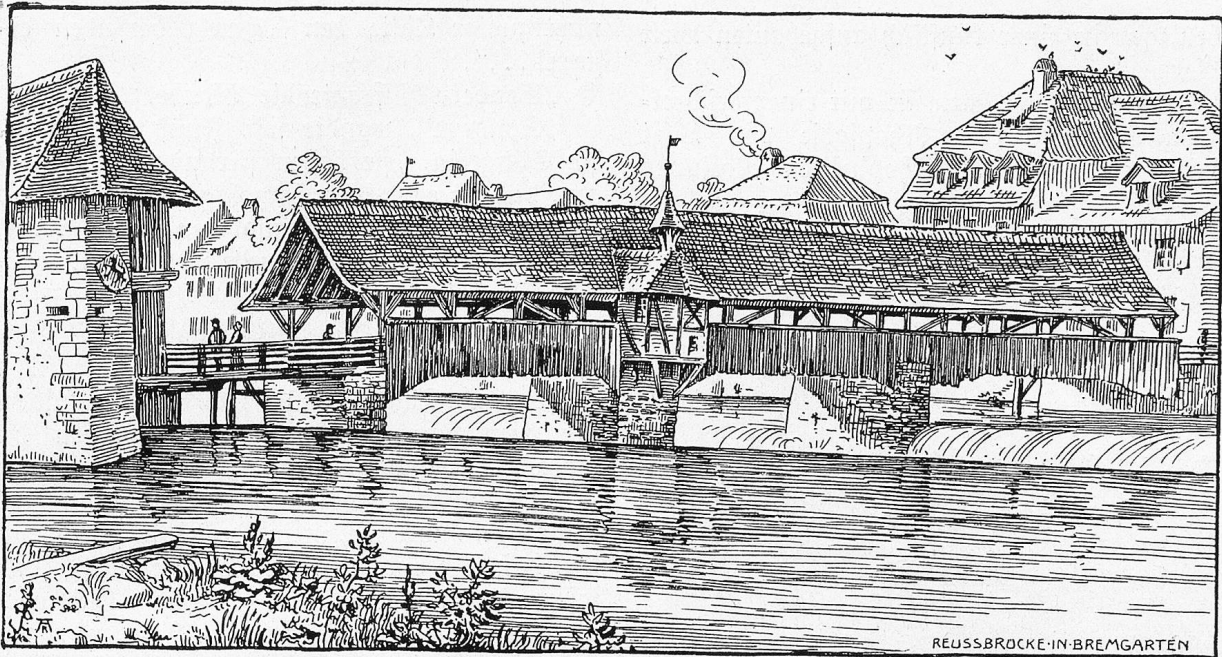
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Reußbrücke in Bremgarten.

Herbst.

So mild und rein die Luft, so hell und klar,
Des Herbstes Seele leuchtet wunderbar;
An jedem Ast, an jedem Zweiglein glüht
Der Früchte Segen, sonnengoldbesprüht.

Es ist so schön, den Feldweg hinzugehn,
Der Acker Pracht, die Reife anzusehn;
Rings von den Hügelzügen glüht und loht
Der Wälder Laubschmuck, leuchtend-purpurrot.

Aus luft'ger Höhe klingt der Schwalbe Lied
Die dort in blauer Ferne südwärts zieht;
Es tönt der Herdenglocken weicher Klang
So traut und lockend, dennoch schwer und bang..

O süßer Herbst im goldnen Weibekleid,
Wie segnest du die Fluren weit und breit;
Du bist so schön — wär's nicht wie ein Vergehn,
Die Glut der Sonne vor dem Untergehn!

P. Müller.

Die blonde Frau.

Novelle von Ulrich Amstutz.

Es war inmitten der Blumenfülle eines schönen Chrysanthemenfestes.

Der launische Zufall führte eine in der Stadt wohlbekannte blonde Frau an Hans Junks Seite, von der er wußte, daß sie sich großer Selbständigkeit rühmen durfte. Sie hatte sich mit eigener Kraft aus einer fleißigen Mittelmäßigkeit des Spiels zu einer geachteten Künstlerin emporgeschafft. Armut war ihr nicht erspart geblieben, auch nicht Kämpfe mit Familienangehörigen. Allein, mit schönen, schmalen Händen, die knapp eine Oktav umspannten, hatte sie Hindernisse und Hemmungen überwunden, die starken Männerfäusten oft zu beschwerlich sind. War es zum Verwundern, daß ihr jetzt an den Fersen der Stolz

eines Menschen klebte, wie ihn verwegene Reiter oder Bergsteiger am Ziel ausströmen?

Und doch stand etwas im Gegensatz zu ihrer entschlossenen Daseinstimmung und kräftigen Munterkeit. Das war ihr weichgeschnittener Mund; die schmalen, aber roten Lippen; die fragenden, mit einer leisen Traurigkeit suchenden Augen, deren Bläue an südliche Seen mahnte; das reiche, in vollen und langen Zöpfen um den Scheitel geschlungene Haar in der Farbe, wie der Tabak einer herrlichen Zigarette; ihre kaum mittelgroße, schlanke Figur.

Junck sah diese Frau seit vielen Jahren von Zeit zu Zeit in den Straßen der Stadt, und je länger er einer Begegnung mit ihr nachdachte, je mehr schien sie ihm wie von einer Hülle um-